

Leseprobe 1

...Mein Vater fuhr auf seinen Schrotttouren mit der „Remonte“, einem Lastwagen aus französischer Vorkriegsproduktion, langsam durch die nordhessischen Orte. Sein Beifahrer und Gehilfe lief mit einer Messingglocke in der Hand läutend voraus und ließ seine Stimme ertönen:

„Metalle, Eisen, Lumpen und Papier, ausgeschlagene Zähne sammeln wir!“ oder etwas humaner: „Bunt-metalle, Schrott und Alteisen, alles kaufen wir zu reellen Preisen!“.

Die Geschäfte liefen gut, es gab kaum ein lukrativeres Gewerbe in jenen Zeiten.

In den Schulferien durfte ich manchmal mit auf Tour gehen und war fasziniert von den neuen Eindrücken. Ich lernte viele romantische Dörfer kennen, in denen die Fachwerkhäuser völlig unbeschädigt waren, es keinerlei Spuren von Zerstörungen gab und die Menschen gut genährt und gesund aussahen. Während mein Vater seine Geschäfte machte, schaute ich in den Ställen nach Kühen und Schweinen und bewunderte die galoppierenden Pferde auf den weiten Koppeln.

Die blühenden Vorgärten, die exakten Beete mit den verschiedenen Gemüsesorten und die voll hängenden Obstbäume, von denen ich mir manchmal einen Apfel oder eine Birne klaute, waren für mich der reinste Luxus.

Mein Lieblingsobst waren allerdings die Kirschen. Nicht nur, dass sie toll schmeckten, nein, man konnte auch die Kerne herrlich weit spucken und sich zwei zusammenhängende Früchte über die Ohren hängen, was einen besonderen Schmuck darstellte.

Für mich stand fest, dass das Leben in den Dörfern das reinste Paradies sein musste.

Aber auch die alte „Remonte“ meines Vaters machte mächtigen Eindruck auf mich.

Beim Schalten krachte es fürchterlich im Getriebe und beim Überfahren von Bodenwellen hopsten wir auf der Sitzbank, aus der schon einige Sprungfedern ragten, auf und ab.

Sehr lustig fand ich auch, dass man durch das nur lückenhaft vorhandene Bodenblech im Führerhaus die Straße unter dem Auto durchflitzen sehen konnte.

Morgens, wenn der Wagen leer war, kamen wir gut voran und mein Vater sang lustige Lieder am Steuer. Am Straßenrand gehenden jungen Frauen wurden scherzhafte Bemerkungen zugerufen oder Hand-bewegungen gemacht, deren Bedeutungen mir nicht klar waren.

Eine dieser Gesten hatte ich mir gemerkt: Der Daumen wurde zwischen dem Zeigefinger und dem Mittelfinger hindurch gesteckt.

Als ich dieses Kunststück dann zuhause meiner Mutter vorführte, bekam ich eine Ohrfeige, die sich gewaschen hatte.

Leider war mir nicht klar geworden, wofür ich sie erhalten hatte.

Denn ich erzählte ihr, dass der Papa diese Geste mit den Fingern unterwegs auch immer machte und dabei fröhlich lachte. Was meine Mutter daraufhin zu der Bemerkung veranlasste, es sei klar, dass ich von dem Kerl nichts Vernünftiges lernen würde.

Wenn es am Nachmittag dann voll beladen wieder Richtung Heimat ging, hatte die „Remonte“ reichlich Mühe die Steigungen hinaufzukommen, und man konnte manchmal wirklich neben dem Wagen her-laufen. Meist war die Karre hoffnungslos überladen, aber darum kümmerte sich mein Vater wenig, obwohl es schon polizeiliche Gewichtskontrollen gab, und er einige Male mit amtlicher Begleitung auf eine Waage fahren musste, was meist empfindliche Geldstrafen nach sich zog.

Doch bei seiner nächsten Tour war alles wieder wie gehabt. Mein Vater ist, wie so oft, aus Schaden nicht klug geworden.

Kleine Schrottmengen aus den Haushalten der Leute waren die Regel. Sie wurden in einen Sack geworfen, der dann mit einer Zugwaage angehoben wurde, damit das Gewicht und der Preis bestimmt werden konnten.

Meist reduzierte mein Vater beim Wiegen das Gewicht dadurch, dass er unbeobachtet mit einem Fuß den Sack von unten leicht anhob und so der Verkäufer betrogen wurde, obwohl dieser dachte, gut aufgepasst zu haben. Aus einer Ledertasche, die Vater vor dem Bauch trug, erhielten die Leute ihr Geld, wobei man bis an die Schmerzgrenze um jeden Pfennig feilschte....